

Medienmitteilung aus Anlass des Frauenstreiks vom 14. Juni 2019

14. Juni 2019

## **Benachteiligung besteht auch in der öffentlichen Gesundheit!**

### **Anlässlich des Frauenstreiks vom 14. Juni 2019 möchten wir darauf hinweisen, dass die Gleichbehandlung von Männern und Frauen auch im Gesundheitswesen nicht erreicht ist.**

Wenn wir von Feminismus sprechen, denken wir in erster Linie an Lohndifferenzen, häusliche Gewalt und das Problem der Verteilung der Hausarbeit. Ungleichheiten im Gesundheitsbereich gehören nicht unbedingt dazu. In der Tat wird dieses Thema nicht häufig diskutiert. Aber wer bleibt zu Hause, wenn das jüngste Kind der Familie krank wird? Wer nimmt sich die Zeit, ein bettlägeriges Familienmitglied zu pflegen? In den meisten Fällen sind es immer noch die Frauen, die bezahlte Arbeitszeit opfern, um ihren Angehörigen beizustehen. Bezahlung gibt es für diese Dienstleistungen nicht. Sie können aber für die Betroffenen eine Herausforderung in physischer wie auch psychischer Hinsicht darstellen. Zudem kann das Erbringen solcher Pflegeleistungen zu Produktivitätseinbussen und wirtschaftlichen Verlusten führen.

### **Vernachlässigte medizinische Forschung**

Auch im Bereich der Medizin bestehen weiterhin Ungleichheiten. Zwar ist allgemein bekannt, dass der weibliche Stoffwechsel völlig anders ist als jener des Mannes. Dennoch waren bis in die 1990er-Jahre hinein die meisten Probanden, die in klinischen Studien untersucht wurden, männlich. Es besteht daher ein eklatanter Mangel an medizinischer Forschung für Frauen. So sind gewisse Medikamente nicht an die Bedürfnisse der Frauen angepasst oder werden von diesen weniger gut vertragen, weil die Dosierungsempfehlungen für den Körper eines Mannes erstellt wurden und nie an einer Frau getestet wurden.

Insbesondere bei der Diagnose von Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind Frauen benachteiligt. So sind beispielsweise die Warnsymptome bei Männern und Frauen völlig unterschiedlich. Ein Mann wird daher viel schneller behandelt, während es länger dauert, bis die Herz-Kreislauf-Erkrankung einer Frau erkannt wird. Der Herzinfarkt ist die häufigste Todesursache bei Frauen, und der einzige Grund für die erhöhte Mortalität ist die unzureichende medizinische Forschung. Die Frauen haben ein Anrecht darauf, in Bezug auf Diagnose und Behandlung die gleichen Chancen zu haben wie Männer.

### **Kontakt:**

Corina Wirth, Geschäftsführerin Public Health Schweiz  
[corina.wirth@public-health.ch](mailto:corina.wirth@public-health.ch), 031 350 16 01

Public Health Schweiz ist die unabhängige, nationale Organisation, welche die Anliegen der öffentlichen Gesundheit vertritt. Mit ihrem Fachrat, sieben thematischen Fachgruppen sowie Einzelmitgliedern, Kollektiv- und Gönnermitgliedern bildet sie ein themen- und disziplinenübergreifendes gesamtschweizerisches Netzwerk der Public-Health-Fachleute. Damit kann sich Public Health Schweiz für optimale Rahmenbedingungen für die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz engagieren und die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger fachlich unterstützen. Public-Health-Fachleuten werden ein Netzwerk und die Möglichkeit des fachlichen Austauschs geboten. Public Health Schweiz veranstaltet jedes Jahr die Swiss Public Health Conference sowie mehrere Anlässe zu aktuellen gesundheitspolitischen Themen. Der Frauenanteil bei den Mitgliedern von Public Health Schweiz beträgt rund 57%.